

# Intramuros

## *Gated communities* und Stadtentwicklung in Manila

**Metropolitan Manila hat keinen besonders guten Ruf. Aus der »Perle des Orients«, in der so mancher all das Gute und Schöne aus Paris und Venedig zu entdecken geglaubt hat, ist eine Mega-City mit deutlich über zehn, vielleicht 15 Millionen Einwohnern geworden.**

**Boris Michel**

In Manila haben schnelles Wachstum, schlechte Infrastruktur, enorme Umweltbelastungen und extreme Armut einen Ort geschaffen, der nur selten mit positiven Attributen belegt wird, obgleich er für viele Menschen das Versprechen auf eine bessere Zukunft bereithält. Das in Deutschland, nicht zuletzt durch eine Tatort-Folge, sicherlich bekannteste dieser Bilder sind die Slums auf den Müllbergen von Smokey Mountain oder exotisierende Artikel, wie in einer Ausgabe der ZEIT aus dem Jahr 2004, in dem von »Fledermausmenschen« gesprochen wurde, die in Holzverschlägen unter Brücken und in der Kanalisation wohnen. Diese Wahrnehmung der Stadt wirkt auf deren Entwicklung zurück.

Wenngleich rund ein Drittel der Bevölkerung Metro Manilas unterhalb der Armutsgrenze und in oft miserablen Wohnverhältnissen lebt, ist die Stadt, die für ein gutes Drittel des BIP des Landes verantwortlich ist, ein Ort großen Reichtums. Neben den alten Eliten, den einflussreichen Familien und Günstlingen von Präsidenten/innen, hat daran eine signifikante Mittelschicht teil. Ihr ökonomisches Kapital, ihre mediale Repräsentation und politische Macht, die sie zu entscheidenden Kräften hinter den großen politischen Ereignissen wie *People Power* I und II werden ließ, lässt sie den städtischen Raum in großem Maße prägen.

### »Dying city« und politische Macht

Die Wahrnehmung der Stadt als einer »dying City« auf der einen Seite und die ökonomische und politische Macht auf der anderen Seite machen einige der Entwicklungen der letzten Jahre, die im Folgenden beschrieben werden sollen, etwas besser verständ-

lich. Der städtische Raum, der immer geprägt war von der physischen Ausgrenzung verschiedener sozialer Gruppen, begonnen mit der ethnischen Segregation durch die Spanier, die aus *Intramuros*, einer festungsgleichen Stadt, regierten, hin zur sozialen Segmentierung entlang von Klassen in jüngerer Zeit, wird dabei weiter und stärker fragmentiert.<sup>1</sup>

Inseln für das Leben, Arbeiten und den Konsum der wohlhabenden Schichten grenzen sich von der als chaotisch erscheinenden Umgebung ab, die damit noch weiter ihre ökonomische Basis verliert. Letzteres zeigt sich im Verfall alter und sozial heterogener Einkaufsviertel und der Abnahme von Sari-Sari Läden. Bevor darauf etwas genauer eingegangen wird, ist es wichtig, auf einige Besonderheiten von Stadtentwicklung und Planung und Manila hinzuweisen.

An großen Projekten mangelte es selten in Manila. Wenige Jahre nachdem die USA als neue Kolonialmacht die Spanier ersetzt hatten, legte Daniel Burnham, der Architekt, der verantwortlich für die Neugestaltung von Chicago und Washington und wichtiger Vertreter der »*City Beautiful*« Bewegung war, einen Plan für den groß angelegten Umbau Manilas zu einer modernen Großstadt vor. Im Rahmen der *benevolent assimilation* sollte Manila zum Symbol für den anderen Charakter US-amerikanischen Kolonialismus und Sitz der entstehenden Verwaltung werden. Noch vor dem zweiten Weltkrieg wurden im Zuge des langsamen Übergangs in die Unabhängigkeit des Landes Pläne für den Bau einer neuen Hauptstadt wenige Kilometer nordöstlich entworfen, die in den Jahren nach der Unabhängigkeit mit dem Umzug der Regierung nach Quezon City teilweise umgesetzt wurden.

### Private Stadtentwicklung

Eine neue Qualität lässt sich seit der formalen Unabhängigkeit beobachten, mit der ein neuer Staat entstand, welcher nicht in der Lage war, zentrale Regulations- und Versorgungsaufgaben zu übernehmen. Anstelle staatlicher Akteure sind es seither private

Der Autor ist Doktorand in Münster und lebt in Berlin. Er verbrachte 2005 und 2006 mehrere Monate in Manila.

Unternehmen, die nicht nur die reale Entwicklung, sondern auch die Planung übernehmen. Da private Unternehmen nicht einmal alle fünf Jahre auf die Stimmen von Menschen, die nicht als Konsumenten auftreten können, angewiesen sind, liegt es nahe, anzunehmen, dass sie sich nur auf bestimmte soziale Schichten konzentriert.

Verschärft wird die Schwäche des lokalen Staats in Bezug auf Planung und Verwaltung (nicht in Bezug auf Sicherung von Einnahmen) durch eine sehr dezentrale Struktur. Während das Verhältnis von Manila zum übrigen Land ein sehr zentralisiertes ist, Manila dort oftmals als Kolonialmacht wahrgenommen wird, ist die politisch-administrative Struktur Manilas selbst enorm dezentralisiert. So gibt es letztlich keine Verwaltungseinheit, die eine relevante Kontrolle über den Großraum hätte. *Metro Manila* umfasst 17 Städte und Gemeinden, die eigene Planungs- und Steuerungsbefugnisse haben. Die als Gemeinden klassifizierten Gebiete, die durchaus Bevölkerungen von mehreren hunderttausend Menschen haben können, sind wiederum administrativer Bestandteil von Provinzen. Als *Metro Manila* oder *National Capital Region* zusammengefasst wird dies nur durch die relativ unbedeutende *Metro Manila Development Authority*. Der urbanisierte Raum Manilas erstreckt sich weit in angrenzende Regionen, die administrativ in keiner Weise verbunden sind. Einzige größere Versuche staatlicher Intervention in die Entwicklungsprozesse Manilas gab es während des Zentralismus des Marcos-Regimes.

Diesem öffentlichen Sektor steht ein privater Sektor gegenüber, in dem insbesondere die alten Eliten enorme finanzielle Ressourcen besitzen und in der Lage sind große Projekte durchzusetzen. Ein ers-

tes dieser großen privaten Projekte war Makati. Heute ist Makati die reichste Stadt in *Metro Manila* und auf den Philippinen, Sitz fast aller großen Banken, Botschaften und zahlreicher Unternehmen mit knapp einer halben Million Einwohner/innen. Makati wurde ab den späten 1940er Jahre durch Ayala, eine der mächtigsten Familien des Landes, auf deren ehemaliger Hazienda am südöstlichen Rand des alten Manilas, entwickelt. Außerhalb der vom Krieg weitestgehend zerstörten Stadt entstanden, neben Kfz-freundlichen Einkaufs- und Geschäftsvierteln, angelehnt an den Stil US-amerikanischer Suburbs, hinter meterhohen Mauern die ersten geschlossenen und bewachten Wohnquartiere der Elite.

### Räumliche und symbolische Abgrenzung

Seit den späten 1940er Jahren nahm die Zahl solcher *gated communities* zu, so dass gegenwärtig wohl zehn Prozent der Bevölkerung der Stadt in Vierteln wohnt, die durch Sicherheitsdienste, Tore und Mauern von der Umgebung abgegrenzt sind. Dabei ist *gated community* nicht gleich *gated community*. Vielmehr sind sie Reaktionen auf spezifische gesellschaftliche Verhältnisse und diese sind sowohl historisch wie auch regional unterschiedlich. Während die Literatur zu bewachten Wohnkomplexen in Lateinamerika in der Regel Kriminalitäts- und Gewaltdiskurse als zentrale Ursachen ansieht, in Indonesien der Boom in Folge der Riots Ende der 1990er Jahre begann, weist die Entwicklung auf den Philippinen auch auf anderes hin. In Manila lassen sich die älteren *gated communities* einerseits als Versuch der Elite verstehen, sich räumlich und damit symbolisch abzugrenzen, sie bedeuteten andererseits aber auch, neben der durch private Sicherheitsdienste gewährten Sicherheit vor Kriminalität und Gewalt, Sicherheit der Versorgung mit Strom und Wasser, was in Manila bis in die jüngste Zeit nicht selbstverständlich ist. Insbesondere Aspekte der Distinktion scheinen dabei gewichtig zu sein, zumindest dann, wenn man sich den massenmedialen Diskurs und seine Entwicklung in den letzten zehn Jahren anschaut.

### »Trails to the good life«

Kaum eine der allgegenwärtigen ganzseitigen Anzeigen in den großen englischsprachigen Tageszeitungen des Landes kommt ohne Bezug auf spezifischen Lifestyle und bestimmte Gemeinschaftsvorstellungen aus. Nicht in erster Linie Sicherheit, sei es vor Kriminalität, Verkehr oder Stromausfall, wird hier verkauft, sondern eine Vorstellung von »gutem Leben« und Teilhabe an einem globalen Lebensstil. So wird in »Neo-Victorian Environment«, in »California-inspired, Italian Country Villas« oder suburbanen



Why landscape a home  
when you can build a home on a landscape.

Mick  
Vita  
ANTIPOLO  
by  
Crown Asia

Das gute Leben wird zu einer architektonischen Frage.

Quelle: Boris Michel

Luxusresidenzen in schweizer Hütten-Ambiente dem »trail to the good life« gefolgt, dorthin »where neighbors become good friends«. Der Werbefilm von *Canyon Ranch*, einer zurzeit entstehenden *gated community* in Carmona, südlich der Metropole, stellt die Verknüpfung her.<sup>2</sup> Die »Masterplanned First Class Community« steht in Nachbarschaft zu einem der besten Krankenhäuser des Landes, einem Ableger der teuersten Universität, einer renommierten Pferderennstrecke, mehreren Golfplätzen und »High-End Shopping Malls«. Die Ortsangaben erfolgen in der Regel relativ zu den Central Business Distrikten von Makati oder Ortigas.

In den letzten Jahren, einerseits wegen der zunehmend extrem langen Wege zwischen Arbeit und Wohnort und andererseits wegen des Freiwerdens größerer innerstädtischer Areale, entstehen zunehmend neue Städte innerhalb der Stadt. Orte wie *Rockwell Center*, eine Siedlung bestehend aus mehreren 30 bis 40 stöckigen Büro- und Wohnhäusern, einer der teuersten Malls und aufwendig gestalteten Parks, in denen, wie die Zeitung nicht müde werden zu wiederholen, es sogar Schmetterlinge gibt, werden verkauft und diskutiert als neues Paradigma des guten Lebens für all jene, die in der Lage sind diese Teilhabe zu erkaufen. Zwar ist *Rockwell Center* tagsüber offen zugänglich, die Tore werden nur nachts geschlossen, aber wie dessen Architekt in einem Interview sagte, es ist besser mit Parks und sauberen Straßen auszuschließen als mit Toren und Mauern. Wer nicht erwünscht ist, merke das schon.

In ungleich größerem Maße wächst zur Zeit auf einem ehemaligen Militärgelände in der Nähe eine neue Stadt empor. Nachdem Tausende informeller Siedler vertrieben wurden, entstehen hier Dutzende nobler Kondominium-Türme wieder unter Aufsicht der *Ayala Corporation*.

### New York, Tokio, Hong Kong – Manila

Die Heterogenität von Verwaltung und Staat schafft eine Konkurrenz zwischen verschiedenen Städten innerhalb der Metropole, um jene Investitionen, die versprechen, die Philippinen auf den Weg in ein industrialisiertes Land zu bringen und Manila in jene »World Class Metropolis« zu verwandeln, die Ex-Präsident Ramos imaginierte. So finden sich zur Zeit eine Reihe von Städten, die beanspruchen, mit ihren Prestigeprojekten in den nächsten Jahren Makati als wichtigstes Finanzzentrum des Landes abzulösen. Diese Projekte orientieren sich an globalen Symbolen und Codes und präsentieren sich als Teil eines globalen Lifestyles, der behauptet, es sei egal, ob man



Werbung: »Sie denken, Sie wären in San Francisco.«

Foto: Boris Michel

sich in New York, Tokio oder Manila bewege. Nicht zufällig nennt sich das erwähnte Projekt auf dem Gelände des ehemaligen Militärlagers Fort Bonifacio, das sich gerne in eine Reihe mit Singapur und Hong Kong stellt, *Bonifacio Global City*.

*Gated communities*, Malls und urbane Enklaven produzieren für die angesprochenen Schichten ein Bild der Stadt, das gereinigt ist von den Bildern, die in der Regel mit den Metropolen des globalen Südens in Verbindung gebracht werden. Zwar lassen sich die Slums entlang der Straßen kaum ignorieren, auch wenn sie hinter großen Werbetafeln versteckt sind und Versuche unternommen werden, durch Hochstraßen den Verkehr aus der städtischen Umwelt herauszuheben. In den gereinigten Umgebungen der Shopping Malls, die das Bild der Stadt in den letzten Jahren in extremem Maße verändert haben und die nicht allein auf die Funktion des Verkaufs von Waren reduziert werden dürfen, sondern wichtige Funktionen öffentlichen städtischen Raums übernehmen, sind arme Menschen aber nicht sichtbar.

Die Entwicklungen in Metro Manila sind ein eindrucksvolles Beispiel dafür, was Stadtentwicklung unter neoliberalen Bedingungen bedeuten kann. Schöne und bunte Warenwelten auf der einen Seite und Aufgabe selbst der Idee einer sozialen Stadt auf der anderen. Die Erfahrungen von Selbstorganisation und Widerstand gegen dererlei Zumutungen in den letzten Jahren sind nicht die besten und bleiben in den meisten Fällen auf defensive Kämpfe beschränkt.

### Anmerkungen

- 1) Dabei spielen in Manila ethnische Linien durchaus noch eine gewisse Rolle, etwa in Bezug auf die chinesische Minderheit. Städtischer Raum ist darüber hinaus nach anderen Kategorien, etwa Geschlecht, segmentiert.
- 2) Ein Werbefilm findet sich hier: [www.century-properties.com/canyonranch/downloads/canyon\\_avp\\_divx.avi](http://www.century-properties.com/canyonranch/downloads/canyon_avp_divx.avi)